LL 20 PB Peter Bothe

Tagesordnungspunkt:	1. Wahl der Landesliste zur Landtagswahl
Status:	Zurückgezogen

Selbstvorstellung

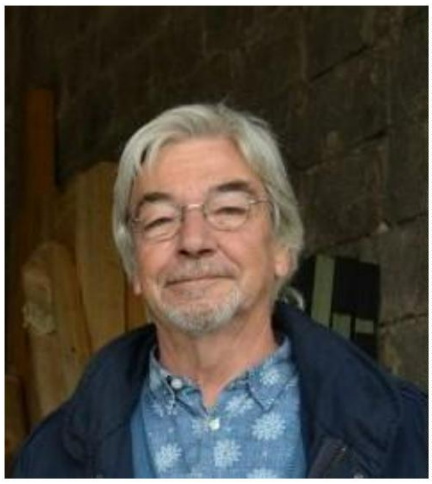
Peter Bothe - Gründungsmitglied zweier OV, ehemaliges Kreisvorstandsmitglied Kreis NF, ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter der Tourismusausschussvorsitzenden im Deutschen Bundestag, Co-Sprecher der LAG Tourismus



Alter:
71

Geschlecht:
m

Geburtsort:
Recklinghausen/NRW



Liebe Freundinnen und Freunde,
für meine Bewerbung um den Listenplatz 20 wähle ich ein etwas anderes Format als die übliche Bewerbungs- und antragsprosa; wie Ihr auf dem Foto unschwer erkennen könnt, tanze ich altersmäßig aus der Reihe der potentiellen Kandidat*innen. Das heißt aber nicht, dass mir der Elan für grüne Politik abhanden gekommen ist. Das Gegenteil ist der Fall! Je älter ich wurde und je wirrer sich Politik und Zeitgeschichte gerierten – ich denke an Orban, Bolsonaro, die Pandemie oder die hautnahen Erfahrungen mit der Klimakrise - , desto überzeugter wurde ich, mehr Einsatz für eine zukunftsfähige Politik zeigen zu müssen. Als ein Beispiel soll unser Bundestagswahlkampf vor Ort dienen; in meinem Wahlbezirk erreichte unsere Direktkandidatin Denise Loop 20,2% der Erststimmen und zog in den Bundestag, der Zweitstimmenanteil lag bei 20%. Gerade mal ein Unterschied von 4%-Punkten hinter den so genannten Volksparteien. Und dies bei einer seit Jahrzehnten andauernden tiefschwarzen Dominanz!
Ich weiß also, wie Wahlkampf geht. Diese Bewerbung schreibe ich folglich nicht nur für mich, sondern für uns. Ich möchte, dass wir im Mai 2022 stärkste politische Kraft werden, möglichst ein stabiles Zweierbündnis bilden können und Schleswig-Holstein als erstes Bundesland eine grüne Ministerpräsidentin erhält!

Nun aber zu meiner Geschichte:
Ich bin vor einiger Zeit vom Ruhrgebiet an die schleswig-holsteinische Westküste gezogen. Durch etliche Urlaube war ich von der Landschaft, dem Wattenmeer und dem weiten Himmel begeistert. Als ich dann hier ein Jobangebot erhielt, war der Umzug für mich selbstverständlich. Schon damals gab es den überstrapazierten Spruch: Arbeiten, wo andere Urlaub machen. Doch bald stellte sich heraus, dass nicht alles Gold ist, was glänzt. Die Probleme hier zeigten sich im Gegensatz zum Ruhrgebiet erst auf den zweiten Blick.



Da gab und gibt es den NP Wattenmeer, in dem die DEA auf der Mittelplate Öl fördert, in dem in meinem Heimatort Autos auf den Strand fahren dürfen, der Schutzstatus also durch viele Ausnahmeregelungen durchlöchert ist. Wie fragil dieses Ökosystem ist, haben der Brand der „Pallas“ vor Amrum oder das Seehundssterben gezeigt. Wie lange hat es gedauert bis Schießübungen der Bundeswehr abgeschafft wurden, wie schwierig war es, ein

Verklappungsverbot für Dünnsäure durchzusetzen? Der Streit um die Muschelfischerei, den Robert nach 18 Monaten Verhandlungen schlichten konnte, ist vielen von Euch sicher noch im Gedächtnis! Das gesamte Wattenmeer von den Niederlanden bis nach Dänemark ist aktuell genauso gefährdet wie der Grand Canyon oder das Great Barrier Reef. Hier gibt es politisch noch etliches zu verbessern. Für mich ist dies ein ein dringliches Thema!



Im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Schutz der Natur steht gerade für Schleswig-Holstein der Küstenschutz. Die Klimakrise verschärft zunehmend die Situation. Mit technischen Bauwerken allein werden sich die Probleme nicht lösen lassen. Über Zweidrittel unserer Landesfläche entwässert in die Nordsee. Zunehmende Starkregenereignisse werden also die Oberflächenentwässerung bei gleichzeitiger Küstensicherung vor große Herausforderungen stellen. Der Spruch aus den Zeiten des frühen Deichbaus „Keen nich will dieken, de mutt wieken“ erhält somit eine völlig andere Bedeutung. Vielleicht müssen wir an einigen Küstenabschnitten tatsächlich weichen und der See mehr Raum geben?! Schöpfwerke und Retensionsräume, Klimadeiche und angepasster Dünenschutz als „weicher“ Küstenschutz werden und dürfen keine Gegensätze mehr sein.
Im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit konnte ich feststellen, dass rund drei Kilometer Deich vor meiner Haustür um etliche Meter niedriger ist als der übliche Landeschutzdeich; Hintergrund war eine erfolgreiche Lobbyarbeit der hiesigen Hoteliers, die Anfang des letzten Jahrhunderts einen niedrigen Deich durchsetzten, damit ihre Gäste den entsprechenden Meeresblick genießen konnten. Diese Maßnahme führte dazu, dass heute aufwändige Hochwasserschutztechniken zum Einsatz kommen müssen.
Mir geht es also darum, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Natur-und Küstenschutz zu ermöglichen.



Damit komme ich zu meinem nächsten Kernthema!



1877 wurde das erste Hotel in meinem Ort gegründet; heute gibt es rund 4000 Einwohner*innen mit Erstwohnsitz, 4500 Zweitwohnungsbesitzer*innen,17000 Gästebetten in FeWos und 2000 in Hotels – Tendenz steigend! Dieses Ungleichgewicht führt dazu, dass es keinen angemessenen, bezahlbaren Wohnraum für Einheimische gibt; die hohe Anzahl der Ferienquartiere zwingt die Mitarbeiter*innen in diesem Bereich zu ihrer Arbeitsstelle zu pendeln. Dies führt zu einer zusätzlichen Belastung des durch das hohe Gästeaufkommen ohnehin prekären Individualverkehrs. Die Wachstumsideologie unseres Tourismusministers und Teilen der Branche führen zu einer massiven Bodennutzung und einem hohen Ressourcenverbrauch.

Diesen Zustand müssen wir in fast allen touristischen Hotspots an unseren Küsten beobachten. Gleichzeitig wuchs gerade in Zeiten der Pandemie der Druck auf geschützte Bereiche unseres Landes; Vermüllung, Missachtung von Betretungsverboten und empfindliche Störungen der Flora und Fauna waren und sind weiterhin die Folge.

„Messen wir wirklich das, was wir wertschätzen?“ fragt Martin Balas vom Zentrum für nachhaltigen Tourismus an der HNE Eberswalde zum Thema Tourismusentwicklung. Die Pandemie, aber besonders die Klimakrise haben gezeigt, dass wir bei aller Reiselust an Grenzen geraten. Das „Immer weiter und immer Mehr“ hat deutlich gemacht, dass Tourismus gleichzeitig Täter und Opfer in krisenhaften Entwicklungen ist. Messwerte wie Übernachtungszahlen, Umsätze und Ankünfte reichen nicht mehr aus, um die Tragweite einer nachhaltigen und damit zukunftsfähigen Entwicklung im Tourismus einschätzen zu können. Brauchen wir deswegen nicht völlig andere Parameter, um eine gemeinwohlorientierte Bewertung des Wirtschaftssektors vornehmen zu können?

Für eine zukunftsfähige Tourismusentwicklung sind Tragfähigkeitskonzepte für intensiv genutzte Destinationen, der konsequente Schutz bestehender natursensibler Gebiete vor touristischen Eingriffen, intelligente Lenkungsmechanismen sowie die Gewährleistung der Teilhabe im Tourismus beschäftigter Menschen am Wertschöpfungsprozess und die Einhaltung von Sozialstandards notwendig – um nur einige Aufgaben zu schildern!

Wir müssen den Schleswig-Holstein-Tourismus neu denken und entsprechend aufstellen!



Diese Monostrukturen haben auch Strahlkraft in die Peripherie –
sprich in den ländlichen Raum!
Womit ich bei meinem letzten, politischen Hauptaugenmerk wäre:

„Ja, das möchste: Eine Villa im Grünen mit großer Terrasse, vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße; mit schöner Aussicht, ländlich-mondän, vom Badezimmer ist die Zugspitze zu sehn – aber abends zum Kino hast du's nicht weit.“
So beschreibt Theobald Tiger alias Kurt Tucholsky bereits 1927 den ländlichen Sehnsuchtsort.
Das gute Leben für die Leute, die möglicherweise in schrumpfenden Regionen leben, in peripheren Regionen, die von Arbeitslosigkeit, von einseitigen Arbeitsmärkten gekennzeichnet sind, die dort aber ihre Wurzeln und ihre Heimat haben, ist nicht immer kongruent mit dem guten Leben auf dem Land, was wir häufig erlesen und als Sehnsucht erträumen.
Neben den Erfordernissen einer sächlich adäquaten Ausstattung des ländlichen Raumes – sprich: Digitalisierung, ÖPNV, medizinische Versorgung, Coworking-Spaces und vieles mehr (s. Annalenas Papier für die BT-Fraktion vom 14.8.2021) ! - wird es darum gehen, einen neuen Spirit für das Leben auf dem Land zu initiieren. Das Landleben ist kein Abenteuerspielplatz für gestresste Großstadtbewohner*innen. Stattdessen gehe es um Wertschätzung der Landbevölkerung, um ein Zuhören.
In diesem Zusammenhang kommt den kleinen, ländlichen Kommunen eine Vielzahl von neuen Aufgaben zu. Unzureichende Ausbildungs- und Arbeitsplätze führen zu Abwanderungsprozessen. Aufgelassene Immobilien werden von begüterten, meist älteren Menschen aus den Ballungsgebieten als Altersruhesitze erworben. Die Folge ist eine Überalterung der Bevölkerung.



Aus der Not einer verfehlten Landwirtschaftspolitik heraus suchen viele bäuerliche Betriebe ihr Heil im Tourismus. Vielfach ist der „Urlaub auf dem Bauernhof“ nur noch eine fade Kulisse des ehemals bäuerlichen Lebens.
All dies führt zu einer Erosion der Instrumente für ein Gemeinschaftsleben. Die Kirchen haben ihre Wirkmächtigkeit verloren, Vereine klagen über Mitgliederschwund.



Für den ländlichen Raum des 21. Jahrhunderts brauchen wir Konzepte, die diesen neuen Herausforderungen gewachsen sind. Dazu gehören eine bessere finanzielle Ausstattung der kleinen Kommunen, damit auch neben den Pflichtaufgaben Freiraum für zusätzliche Leistungen möglich sind. Beratungsoptionen für eine integrierende Dorfentwicklung unter Berücksichtigung des Zuzugs von Auswärtigen sind nur ein Beispiel. Wir brauchen Begegnungsstätten, die generationsübergreifend ein

Gemeinwohlgefühl erzeugen und ermöglichen. Das ist nicht die Tanke vor dem Ortseingang und auch nicht nur der Dorfkrug mit festgeschriebenen Plätzen für den Stammtisch.
Den ehrenamtgeführten Gemeindevertretungen soll ein Bürger*innenrat zur Seite gestellt werden, um kontrovers debattierte Probleme möglichst einvernehmlich zu lösen.
Ein weites Feld für Fantasie und Hilfestellungen seitens der Landespolitik!

Prämisse für alle politischen Aktivitäten sind der Klimaschutz und Klimaanpassungsmaßnahmen! Sämtliche Initiativen, Förderprogramme und Umsetzungen müssen sich am 1,5°-Ziel des Pariser Klimaabkommens messen lassen. Für die Anpassungen muss es ein Monitoring geben, das Hinweise für eine sektorendifferenzierte Verschärfung liefert.
Unabhängig von bundespolitischen Entwicklungen müssen wir Bündnisgrünen Schleswig-Holstein unseren eigenen, bisher guten Weg gehen.
Für uns muss frei nach dem Satz des Lyrikers Peter Rühmkorf gelten:
„Bleib erschütterbar und widersteh!“



Zwei persönliche Anmerkungen zu meiner Bewerbung:
ich habe zwei grüne Ortsverbände mitbegründet, war einige Zeit Mitglied im Kreisvorstand Nordfriesland, eine Wahlperiode wissenschaftlicher Mitarbeiter der bisher ersten und einzigen grünen Tourismusausschussvorsitzenden im Deutschen Bundestag und bin zurzeit Co-Sprecher der LAG Tourismus. Diese Bewerbung ist für mich quasi das i-Tüpfelchen meiner langjährigen Arbeit für unsere Partei.
Ich bin davon überzeugt, dass einer voraussichtlich erheblich jüngeren LT-Fraktion ein lebenserfahrener Pol gut tun würde.

Ich bin Peter Bothe, Vorstandsmitglied des Ortsverbandes St. Peter-Ording, dort zuständig für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, und bitte um eure Unterstützung!